

Das bislang unbekannte Tagebuch des Heuberghäftlings Robert Carius

## Ein Trauma, das nie verging

*Das Tagebuch des Heidenheimer Robert Carius gibt einen unverfälschten Eindruck davon, wie der direkt einsetzende politische Terror von einem nicht prominenten Opfer erlebt und erlitten wurde.*

Nicola Wenge

Robert Carius, 1909 in Heidenheim geboren, machte nach der Schule eine Malerausbildung und trat 1930 dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold bei, einem der Sozialdemokratie nahe stehenden Kampfbund zur Verteidigung der Republik. Im März 1933 wurde das Reichsbanner verboten, seine Mitglieder verfolgt. Robert Carius wurde am 27. März gemeinsam mit seinem Bruder Gustav und seinem Freund Fritz Lochstampfer verhaftet. Er war zunächst für vier Wochen im Ulmer Garnisonsgefängnis in der Frauenstraße 134 eingesperrt, bevor er am 24. April 1933 in das KZ Heuberg bei Stetten am Kalten Markt gebracht und für weitere zwei Monate ohne Gerichtsverfahren festgehalten wurde. Während seiner dreimonatigen Haftzeit von März bis Juni 1933 führte Robert Carius heimlich Tagebuch. Darin nannte er die Namen von Mitgefangenen und Wärtern.



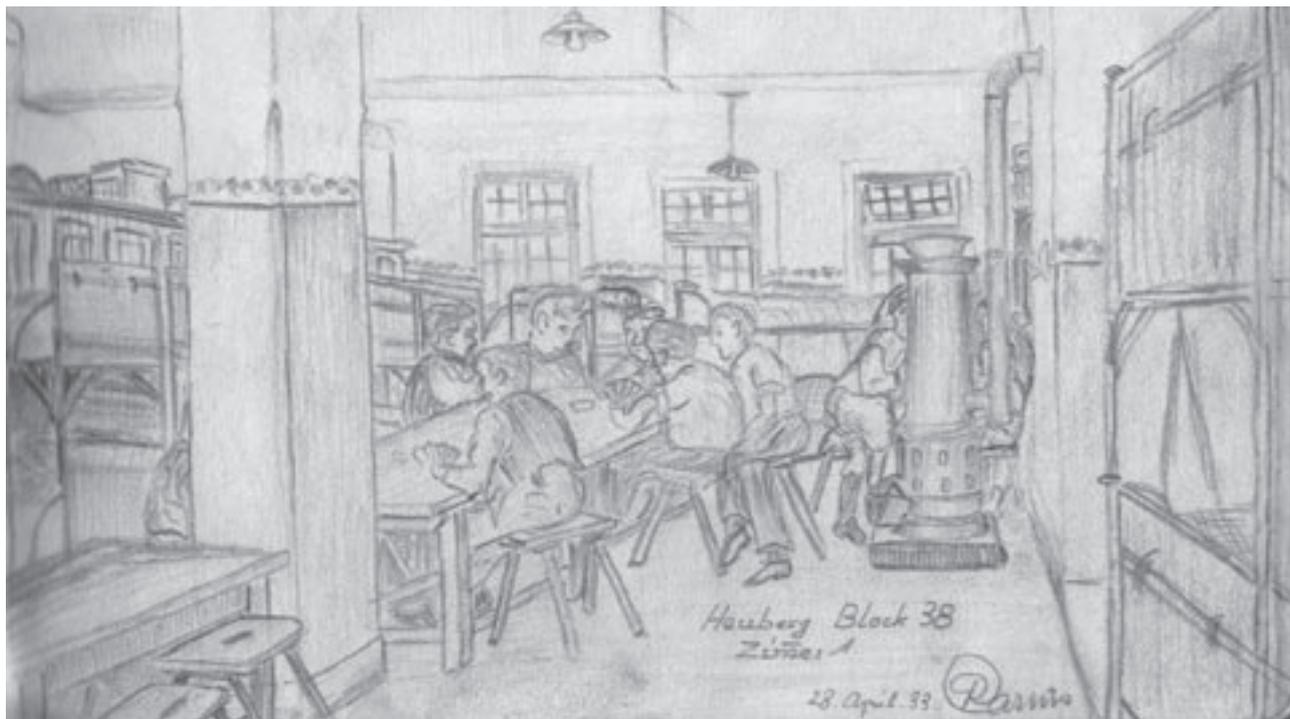
Robert Carius 1933, A-DZOK

Und er schilderte auch – in einfachen Worten – seinen Haftalltag, die Bedrängnisse durch das Wachpersonal, seine Gefühle und Empfindungen. Diese Aufzeichnungen bewahrte Robert Carius nach seiner Entlassung auf. Als er 1941 als Wehrmachtssoldat fiel, ging das Tagebuch zunächst an seinen ältesten Bruder und dann vom ältesten auf den jeweils nächstältesten weiter, bis die jüngste Schwester Else das Tagebuch ihrem Neffen Rolf übergab. Rolf

Carius überließ es sowie einige weitere Dokumente 2011 dem Archiv des Dokumentationszentrums zur Reproduktion und war – mit weiteren Familienmitgliedern – zu Gast bei der Lesung am 27.1.2013 in der KZ-Gedenkstätte.

### Historische Hintergründe

Direkt nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten setzte die Verfolgung der politischen Opposition ein. Allein im März und April 1933 wurden reichsweit rund 35.000 Personen von Polizei, SA und SS in „Schutzhaft“ genommen. Sie waren damit staatlicher Willkür ohne jeden Rechtsbeistand ausgeliefert. In Württemberg waren es in den ersten Monaten nach der Machtübernahme über 3000 Menschen. Zu den ersten Opfern gehörten vor allem Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter, aber auch persönliche Gegner lokaler NS-Funktionäre. Sie wurden in ihren Heimatorten festgenommen und von dort in Sammeltransporten in „Schutzhaftabteilungen“ von Polizei- und Justizhaftanstalten wie das Ulmer Garnisonsarresthaus gebracht bzw. direkt in eines der etwa 70 frühen Konzentrationslager eingesperrt und gefoltert. Mehrere hundert Inhaftierte wurden in den ersten Wochen



Zeichnung der Häftlingsunterkunft im KZ Heuberg von Robert Carius, A-DZOK

und Monaten nach der Machtübernahme ohne Gerichtsurteil ermordet. Der entfesselte Terror sollte die Bevölkerung einschüchtern und den politischen Widerstand zerschlagen. Rasch wurden diese Lager zum Synonym für den Staatsterror.

### **Das frühe KZ Heuberg bei Stetten am Kalten Markt**

So auch das frühe Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am Kalten Markt. Es wurde auf Geheiß des württembergischen Innenministers Frick und des Reichskommissars für das württembergische Polizeiwesen Dietrich von Jagow am 20. März 1933 in Betrieb genommen. Es war eines der großen, im April 1933 sogar das größte „Schutzhaftlager“ im Deutschen Reich. Zum Lager umfunktioniert wurde ein 1910 errichteter Truppenübungsplatz auf den kargen Höhen der Schwäbischen Alb. Robert Carius beschrieb das Lager als „ganze Ortschaft“. Hier waren von März 1933 bis Dezember 1933 etwa 3.000 Männer inhaftiert.

Das Lager unterstand dem Stuttgarter Polizeipräsidium und ab Ende April 1933 der eigenständigen Abteilung „Württembergische Politische Polizei“. Die Bewachung des Lagers übernahm zunächst die württembergische Schutzpolizei. Sie wurde im April von SA-Wachmannschaften abgelöst. Dies hing mit einem Wechsel der Lagerkommandantur zusammen. Während der erste Lagerleiter Gustav Reich ein ehemaliger Polizeioberst war, übernahm Mitte April der stellvertretende NSDAP-Kreisleiter und SA-Führer Oberstleutnant Karl Buck aus Welzheim die Lagerkommandantur. Sein Amtsantritt führte zu einer Verschärfung der Haftbedingungen, wie zahlreiche Häftlingsberichte über Misshandlungen und Schikanen belegen.

### **Häftlingsunterkünfte**

Robert Carius wurde am 24. April 1933 am „Heuberg“ eingeliefert. Unmittelbar danach wurde er von seinem Freund Fritz und den ihm bekannten Mithäftlingen aus Ulm getrennt und allein in Block 38 untergebracht, in einem der zweigeschossigen Kasernenbauten aus Stein, die aus jeweils sechs Räumen bestanden. Carius' Stube war – wie die übrigen am Heuberg – mit Eisenbetten und Strohsäcken sowie Spinden aus der Militärzeit ausgestattet. In den Räumen musste peinlich Ordnung gehalten werden. Stubenälteste hatten in den Häftlingsunterkünften bereits eine gewisse Machtfülle, wenn auch nicht so umfänglich wie in späteren Lagern, und schon



*Anna Ohanglu und Rafeael Reuther von der Jugendgruppe des DZOK lesen aus dem Tagebuch, 27. Januar 2013, Foto: Oliver Schulz, swp*

am Heuberg wurden Spitzel in die Unterkünfte eingeschleust, was zu einer allgemeinen Atmosphäre der Unsicherheit und des Misstrauens führte. Anders als in den späteren KZ gab es noch keine getrennten Zonen für Häftlinge und Wachmannschaften. Täter und Opfer waren am Heuberg in denselben Steinhäusern untergebracht. Misshandlungen der Häftlinge fanden sowohl in (Verhör-)Räumen auf dem Speicher dieser Häuser oder im Keller der Kommandantur, aber auch auf den Höfen bei den Brunnen oder in den Treppenhäusern statt. Todesdrohungen gehörten schon am Heuberg zur Tagesordnung. Zonen relativer Sicherheit stellten am ehesten noch die Schlafräume dar. Doch auch hier waren die Häftlinge alltäglichen Schikanen der Wachleute ausgesetzt. Für die Lagermacht war die Erniedrigung Selbstzweck.

### **Mangelernährung, Zwangsarbeit und Misshandlungen**

Zu dieser Erniedrigung gehörte auch eine mangelhafte, unzureichende Ernährung bei gleichzeitiger harter körperlicher Zwangsarbeit. Robert Carius berichtet etwa von Tagen mit 10-stündigen Arbeitseinsätzen, in denen er mit einer Bohnensuppe auskommen musste. Drangsal brachte aber auch erzwungene Nichtarbeit, denn wer nicht zur Arbeit eingeteilt wurde, musste ohne jede Beschäftigung auf der Stube bleiben oder wurde zu stupiden Strafarbeiten herangezogen. Der ehemalige Heuberg-Häftling Erich Rossmann schrieb zum Lageralltag am Heuberg: „Das Leben der Lagerinsassen war damals noch in keine satanische Ordnung gebracht, wie ich es später in Sachsenhausen beobachten konnte. Doch war das System des Quälens, der Einschüchterung, der Demütigung, der körperlichen und

seelischen Misshandlung in seinen Anfängen schon stark ausgebildet“. Gewalt wurde willkürlich ausgeübt und war selten einer konkreten Tat von Seiten der Häftlinge zuzuordnen. Es gibt Hinweise auf eine Reihe von Todesopfern im Lager, aber es kann nur ein Mord an dem jüdischen Häftling Simon Leibowitz nachgewiesen werden. Kranke Häftlinge wurden eher entlassen, als sie im KZ sterben zu lassen. Auf dem Heuberg war der Tod der Häftlinge also kein direktes Ziel, auch wenn täglich mit ihm gedroht wurde.

### **Entlassung**

So gingen die Häftlinge trotz der Gewalt im Lager grundsätzlich von ihrer eigenen Entlassung aus. Dabei war ihnen jedoch gänzlich unklar, wann diese Entlassung stattfinden würde, denn eine wesentliche Schikane der Machthaber lag darin, die Gefangenen über den Zeitpunkt ihrer Entlassung im Unklaren zu lassen. Die durchschnittliche Haftzeit auf dem Heuberg lag bei etwa drei Monaten, so auch bei Robert Carius. Bei ihrer Entlassung wurden die Häftlinge, unter ihnen Robert und Gustav Carius, unter Androhung einer erneuten Inhaftierung verpflichtet, nichts über ihre Erlebnisse im KZ nach außen zu tragen und sie mussten sich nach ihrer Entlassung regelmäßig bei der Polizei melden. Für viele Häftlinge zog die Haftzeit soziale Stigmatisierung und wirtschaftliche Bedrängnis nach sich. Nachbarn und ehemalige Freunde zogen sich zurück, einen Arbeitsplatz zu finden war äußerst schwierig. Und nur wenige sprachen im Familienkreis über ihre Erlebnisse auf dem Heuberg, so auch Gustav Carius, der Verfolgung und Krieg überlebte. Er litt wie viele Mithäftlinge sein Leben lang unter dem, was ihm am Heuberg zugefügt worden war.

## Auszüge aus dem Tagebuch von Robert Carius

25. März 1933: Abends sagte ein Nazi zu Fritz und mir: „Am Montag holt man euch!“

27. März: Heute Morgen um 5 Uhr sind Gustav und ich aus dem Bett heraus verhaftet worden. Vor unserem Haus standen Nazis. Wir selber wurden von Schutzleuten geholt. Unter starker Bewachung wurden wir in das Gendarmerie-Gebäude eingeliefert. Dort kamen ungefähr 50 Mann zusammen. Um 9 Uhr ging es mit den Ellwanger Polizeiautos unter starker Bewachung nach Herbrechtingen, wo die Sammelstelle ist. Um 11 Uhr wurden wir auf Lieferwagen verladen, da war die Bewachung noch stärker. In Ulm kamen wir um 1 Uhr an und mussten noch eine halbe Stunde auf dem Auto sitzen bleiben. Um zwei Uhr bekamen wir zu essen, was ein jeder begrüßte, es gab Linsenbrei. O Strohsack wie hart bist Du! Geschlafen habe ich nicht viel.

23. April: Morgen früh geht's auf den Heuberg. Habe heute Nacht nicht geschlafen.

24. April: Um 3/4 6 Uhr kamen 3 Omnibusse in den Hof und um 6 Uhr ging die Fahrt los. Um 3/4 11 Uhr kamen wir oben am Heuberg an und wurden dann in 2 Glieder gestellt. Von einem Schupo wurden uns dann die Verhaltensregeln verlesen, ganz barsch und unfreundlich. Ein krummer Hund. Unsere Kameradschaft wurde ganz auseinander gerissen. Ich kam in Block 38, Zimmer 1. Es sind im ganzen 26 andere Häftlinge drin, lauter Stuttgarter K.P.D. Leute. Wo Fritz ist weiß ich nicht. Das Essen ist scheußlich. Die Bewachung ist furchtbar stark, lauter Hilfspolizei in Schupo-Kitteln. Da wird man in einem Ton angebrüllt und muss sich alles gefallen lassen. O Ulm, wie warst du schön.

25 April: Um 3/4 6 Uhr schrie man „Aufstehen“, was mir gar nichts ausmachte, weil ich sowieso nicht gut schlief, die Betten sind noch schlechter als in Ulm.

26. April: Den ganzen Tag schlechtes Wetter. Nachmittags musste ich im Arbeitsdienst am Sanatorium einen Garten machen. Mich hat der Truppführer (Grabherr) ziemlich dick, weil ich beim Reichsbanner bin, die will er besonders hochnehmen. Wir haben lauter Naziwachen,

die Polizei hat nur den Ausbildungsdienst. Heute ist eine Kommission hier, daher das Essen etwas besser. Da bin ich wenigstens einmal satt geworden, was sonst nicht der Fall ist.

27. April: Heute habe ich Stubbendienst. Habe auch 6 Stunden Arbeitsdienst gemacht; beim Sanatorium Steine wegführen. Abends Bohnensuppe. O Bohnen, wo seid ihr! Bin halt immer hungrig. Bekomme gerade noch die Hälfte von dem in Ulm.

28. April: Nachmittags Arbeitsdienst. Herr Bock will uns immer schlauchen. Er ist meistens im Rausch.

29 April: Heute ist wieder ein Regentag. Heute kamen 200 SA-Leute weg, unser Wachtmeister ist auch dabei. Jetzt sind wir vollends unter der Kuratel des Saufbolds Bock. Jeden Abend muss man antreten, ob alle noch da sind.

1 Mai 33: An unserem Nachbargebäude steht groß „Heil dem deutschen Arbeiter“ und wir sind eingesperrt!

13. Mai: Heute Mittag war Haussuchung. Das ganze Zimmer musste auf den Abort - in der Zwischenzeit wurde das Zimmer gründlich durchsucht.

15. Mai: Heute gab es Brot zum Kotzen, so schlecht und stinkig. In unserer Stube ist es so, dass keiner dem anderen trauen kann.

17. Mai: Ein Wachposten schrie einmal herein als ich zu nah ans Fenster kam: Geh vom Fenster weg oder ich schieße! Es gibt auch Anständige, aber ganz, ganz wenige.

25 Mai Himmelfahrt: Wie immer schlechtes Wetter, es ist heute wieder richtig kalt.

31. Mai: Heute beim Austreten sagte der Wachhabende Weiß zu einem Heidenheimer: „Die Heidenheimer gehören alle an die Wand gestellt.“ Er ist eine regelrechte Ausgeburt der Hölle.

1 Juni: Die Tage sind so eintönig. Man hat zu nichts mehr Lust als zum Essen und das langt nirgends hin.

3 Juni: Die elektrischen Birnen wurden auch herausgedreht. Man sagte: Ihr braucht kein Licht mehr.

4. Juni: Pfingsten hinter Stacheldraht. Heute ist wundervolles Wetter und eingesperrt.

7. Juni Arbeitsdienst. Als ich zurück kam auf meine Bude, wie sah es da aus! Unser neuer Wachhabender Sturmführer Böttcher riss ein paar Mal die Betten herunter. Die Waschsüsseln flogen in der Stube herum, sowie die Essnapfe. Ein paar Leute bekamen Schläge von ihm und mussten dann im Hof Steine zusammen lesen.

8. Juni: Jetzt müssen wir im Arbeitsdienst von 6 bis 11 und von 1 bis 6 Uhr arbeiten. Um 1 Schwarzwurst und 250 Gramm Brot. Das ist unmenschlich. Das Essen ist wieder mal schlecht.

10. Juni: Es ist jetzt drei Wochen Schreibverbot, weil sie im Bau 19 versucht haben sollen, einen Brief herauszuschmuggeln.

13. Juni: Arbeitsdienst. Es ging ein grüner Wachmeister mit, weil wir über hundert Mann sind. Es wurde alles genau abgezählt. Wer austreten muss, muss zuerst einen Posten fragen. Andernfalls wird sofort scharf geschossen, ohne Warnung.

15 Juni: Heute muss man den Volkszählungszettel ausfüllen. Dass man das von uns noch verlangt. Wir sind doch hier im Lager die ganze Zeit Russen und wir gehören gleich erschossen.

21. Juni. Um 1/2 12 Uhr kam ein Wachmann und sagte, ich solle meine Sachen packen, ich würde entlassen. Ich konnte es kaum glauben. Von unserem Bau waren wir 7 Mann, zu meinem Glück ist Fritz auch dabei. Um 1/2 3 Uhr wurden wir vom Bau 16 abgeführt, wir fahren mit dem Polizeiauto bis nach Cannstatt und von dort mit dem Zug vollends heim. Dann ging es zur Kommandantur. Beim Kommandanten bekamen wir die Verhaltensmaßregeln vorgelesen und mussten unterschreiben. Mutter war ganz überrascht, als sie mich sah. Um 10 Uhr stellten wir uns bei der Polizei vor. Polizeirat Kohl gab uns unsere Verhaltensmaßregeln bekannt und sagte, dass wir bis auf weiteres bewacht werden. Alle 3 Tage muss ich mich bei der Polizei melden.

*Auswahl: Theresa Rodewald*